

Historische Migrationsforschung [2002]

Bade, Klaus J.

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Bade, K. J. (2018). Historische Migrationsforschung [2002]. *Historical Social Research, Supplement*, 30, 206-226.
<https://doi.org/10.12759/hsr.suppl.30.2018.206-226>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY Licence (Attribution). For more Information see:
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>

Historical Social Research Historische Sozialforschung

Klaus J. Bade:

Historische Migrationsforschung [2002]

doi: 10.12759/hsr.suppl.30.2018.206-226

Published in:

Historical Social Research Supplement 30 (2018)

Cite as:

Bade, Klaus J. 2018 [2002]. Historische Migrationsforschung.
Historical Social Research Supplement 30: 206-26.
doi: 10.12759/hsr.suppl.30.2018.206-226.

Historical Social Research

Historische Sozialforschung

Other articles published in this Supplement:

Klaus J. Bade

Warum es kam, wie es kam: Autobiografische Anmerkungen.

doi: [10.12759/hsr.suppl.30.2018.9-92](https://doi.org/10.12759/hsr.suppl.30.2018.9-92)

Klaus J. Bade

Der Traum vom ‚Export der sozialen Frage‘ durch imperiale Expansion und koloniale Auswanderung: der Fall Friedrich Fabri [1975/2005].

doi: [10.12759/hsr.suppl.30.2018.95-114](https://doi.org/10.12759/hsr.suppl.30.2018.95-114)

Klaus J. Bade

Zur interdisziplinären Ortsbestimmung sozialhistorischer Migrationsforschung: Begriffe und Modelle, Methodenfragen und Theorieprobleme [1979/2005].

doi: [10.12759/hsr.suppl.30.2018.115-144](https://doi.org/10.12759/hsr.suppl.30.2018.115-144)

Klaus J. Bade

Bewegungsformen und Bestimmungsfaktoren transnationaler und interner Migration in den deutschen Nordostgebieten vor dem Ersten Weltkrieg: Entwurf eines heuristischen Modells [1979/2005].

doi: [10.12759/hsr.suppl.30.2018.145-164](https://doi.org/10.12759/hsr.suppl.30.2018.145-164)

Klaus J. Bade

Vom Export der Sozialen Frage zur importierten Sozialen Frage: Deutschland im transnationalen Wanderungsgeschehen seit der Mitte des 19. Jahrhunderts [1984/1985].

doi: [10.12759/hsr.suppl.30.2018.165-205](https://doi.org/10.12759/hsr.suppl.30.2018.165-205)

Klaus J. Bade

Historische Migrationsforschung [2002].

doi: [10.12759/hsr.suppl.30.2018.206-226](https://doi.org/10.12759/hsr.suppl.30.2018.206-226)

Klaus J. Bade

Migration in der europäischen Geschichte seit dem späten Mittelalter [2002].

doi: [10.12759/hsr.suppl.30.2018.227-234](https://doi.org/10.12759/hsr.suppl.30.2018.227-234)

Klaus J. Bade

Wanderungstraditionen und Wanderungssysteme am Ende der Frühen Neuzeit [2002].

doi: [10.12759/hsr.suppl.30.2018.235-265](https://doi.org/10.12759/hsr.suppl.30.2018.235-265)

Klaus J. Bade

Wanderungen im Europa des 19. und frühen 20. Jahrhunderts: Arbeitswanderungen und Unternehmerreisen [2000].

doi: [10.12759/hsr.suppl.30.2018.266-292](https://doi.org/10.12759/hsr.suppl.30.2018.266-292)

Klaus J. Bade

Enzyklopädie Migration in Europa vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart [2007/2011].

doi: [10.12759/hsr.suppl.30.2018.293-305](https://doi.org/10.12759/hsr.suppl.30.2018.293-305)

Klaus J. Bade

Kritik und Gewalt. Sarrazin-Debatte, ‚Islamkritik‘ und Terror in der Einwanderungsgesellschaft [2013/2014].

doi: [10.12759/hsr.suppl.30.2018.306-317](https://doi.org/10.12759/hsr.suppl.30.2018.306-317)

Klaus J. Bade

Blockade und Befreiung: Identitätskrise, Ersatzdebatten und neue Selbstbilder in der Einwanderungsgesellschaft [2013].

doi: [10.12759/hsr.suppl.30.2018.318-337](https://doi.org/10.12759/hsr.suppl.30.2018.318-337)

Klaus J. Bade

Von Unworten zu Untaten: Kulturängste, Populismus und politische Feindbilder in der deutschen Migrations- und Asyldiskussion zwischen ‚Gastarbeiterfrage‘ und ‚Flüchtlingskrise‘ [2016].

doi: [10.12759/hsr.suppl.30.2018.338-350](https://doi.org/10.12759/hsr.suppl.30.2018.338-350)

Klaus J. Bade

Einwanderungsgesellschaft in der ‚Flüchtlingskrise‘ [2017].

doi: [10.12759/hsr.suppl.30.2018.351-363](https://doi.org/10.12759/hsr.suppl.30.2018.351-363)

Historische Migrationsforschung [2002]

Klaus J. Bade*

Abstract: »*Historical Migration Research*«. Historical migration research is as complex as the history of migrations as such. Distinctions between 'economic' and 'refugee migrations,' between 'subsistence migrations' and 'betterment migrations,' or between 'voluntary' and 'unintentional' migrations remain superficial as long as we do not take sufficiently into account the fact that there are no clear boundaries between motivations of migrants, patterns of migration, and migrant identities. There is, therefore, a multitude of approaches in historical migration research, including e.g. micro-historical, meso- and macro-historical approaches as well as multilevel migration theories, individual or group specific dimensions, and quantitative analyses of highly aggregated mass data. Given all the differences between past and present situations, outcomes of historical migration research in the sense of applied migration research may offer orientation guidelines in many fields: even for the evaluation and interpretation of migration and integration processes today and for their consequences for the economy, societies, and cultures in areas or countries of origin as well as in those of destination.

Keywords: Migration, migration history, migrant motivations, migration patterns, migrant identities, applied migration research.

Migration ist ein Konstituens der *Conditio humana* wie Geburt, Vermehrung, Krankheit und Tod. Die Geschichte der Wanderungen ist so alt wie die Menschheitsgeschichte; denn der *Homo sapiens* hat sich als *Homo migrans* über die Welt ausgebreitet. Die Genom-Forschung entdeckt dabei heute Verwandtschaften in vor- und frühgeschichtlichen Epochen, aber auch in der im engeren Sinne historischen Zeit. Das ist für Epochen, für die 'lesbare' Quellen fehlen, vielfach gleichbedeutend mit der Ablösung von herkömmlichen Forschungshypothesen und mit der Reformulierung von Forschungsfragen. Es geht dann z.B. nicht mehr um die Frage, ob bestimmte, in weit entfernten Räumen lebende Völker oder Bevölkerungsgruppen 'ursprünglich' aus einem Raum stammen, sondern nur noch darum, wann und wie sie sich in einen anderen Raum ausgebreitet haben. Hier enden die Hilfsdienste der Genom-Forschung. Für alle weitergehenden Fragen bleibt die Historische Migrati-

* Reprint of: Bade, Klaus J. 2002. Historische Migrationsforschung. In *Migration in der europäischen Geschichte seit dem späten Mittelalter*, Vorträge auf dem Historikertag in Halle a. d. Saale, 11.9.2002, hg. v. ders., IMIS-Beiträge 20: 21-44.

onsforschung auf ihre eigenen Hilfsmittel und diejenigen anderer humanwissenschaftlicher Forschungsrichtungen angewiesen.¹

Beschreibungen und Zuschreibungen

Die Geschichte der Wanderungen ist Teil der allgemeinen Geschichte und nur vor ihrem Hintergrund zu verstehen; denn Migrationen als Sozialprozesse sind Antworten auf mehr oder minder komplexe ökonomische und ökologische, soziale und kulturelle, aber auch religiös-weltanschauliche, ethnische und politische Existenz- und Rahmenbedingungen. Weil Migration in der Geschichte, aber auch in der Gegenwart, nachgerade alle Lebensbereiche durchdringt, braucht Migrationsforschung grundsätzlich inter- und transdisziplinäre Forschungsansätze. Sie reichen je nach Fragestellung unterschiedlich weit, in fast alle Humanwissenschaften hinein und zum Teil auch darüber hinaus. Das gilt für die gegenwartsbezogene empirische Migrationsforschung² ebenso wie für die Historische Migrationsforschung.³

Migrationshistoriker sind mit einem außerordentlich komplexen Spektrum historischer Wirklichkeit konfrontiert: Zum einen bewegten sich nicht nur Menschen über Grenzen, sondern auch Grenzen über Menschen.⁴ Zum anderen ist jede bloße ‚Ordnung‘ historischer Migrationsprozesse schon in hohem Grade stilisierende Abstraktion, weil viele Formen und Muster im Wanderungsgeschehen, aber auch im Wanderungsverhalten fließende Grenzen hatten bzw. in Wechselbeziehungen zu anderen standen.

Das Beobachtungsfeld der Historischen Migrationsforschung hat deshalb eine große Spannweite: Bei der Frage nach Bestimmungskräften bzw. wanderungsbestimmenden Motivationen kann man, neben anderen Formen und Motivationen,

Für kritische Anregungen zu diesem Beitrag danke ich Leo Lucassen, Jochen Oltmer, Michael Bommes und Friederike Hassauer.

¹ Eine Kurzfassung dieses Beitrages erschien unter dem Titel ‚Migration History‘ in: Neil J. Smelser/Paul B. Baltes (Hg.), *International Encyclopedia of Social & Behavioural Sciences*, Oxford 2001, S. 9809-9815.

² Einführungen am Beispiel Deutschland u.a.: Hans-Joachim Hoffmann-Nowotny, *Migrationssoziologie*, in: Harald Kerber/Arnold Schmieder (Hg.), *Spezielle Soziologien*, Reinbek 1994, S. 388-406; Annette Treibel, *Migration in modernen Gesellschaften*, 2. Ausg. Weinheim / München 1998.

³ Einführung am Beispiel Deutschland: Norbert Wenning, *Migration in Deutschland. Ein Überblick*, Münster 1996; Kai-Uwe Beger, *Migration und Integration. Eine Einführung in des Wanderungsgeschehen und die Integration der Zugewanderten in Deutschland*, Opladen 2000; Jochen Oltmer, *Deutsche Migrationsverhältnisse: neuere Forschungsergebnisse zur Wanderungsgeschichte im Kaiserreich und in der Weimarer Republik*, in: *Historisches Jahrbuch*, 122. 2002, S. 483-520.

⁴ Hierzu: Klaus J. Bade, *Grenzerfahrungen*, in: ders. (Hg.), *Menschen über Grenzen – Grenzen über Menschen. Die multikulturelle Herausforderung*, Herne 1995, S. 8-19 (2. Ausg. München 1996, S. 10-26); zur kulturhistorischen Dimension bes.: Jürgen Osterhammel, *Kulturelle Grenzen in der Expansion Europas*, in: *Saeculum*, 46. 1995, S. 101-138; Hans Lemberg (Hg.), *Grenzen in Ostmitteleuropa im 19. und 20. Jahrhundert*, Marburg 2000; Wolfgang Schmale/Reinhard Stauber, *Menschen und Grenzen in der Frühen Neuzeit*, Berlin 1998.

z.B. wirtschaftlich und beruflich-sozial motivierte Migrationen eingrenzen und innerhalb dieses Feldes wiederum Erwerbsmigrationen als Existenznotwendigkeit (subsistence migration) oder als Verbesserungschance (betterment migration) von Migrationen zu Qualifikations- bzw. Ausbildungszwecken oder innerhalb von Firmenfilialen (career migration) unterscheiden.⁵ Durch Verlust bzw. Zerstörung der wirtschaftlichen Existenzgrundlagen – mithin letztlich ebenfalls wirtschaftlich – bedingt sind aber z.B. auch jene Überlebenswanderungen, für die das späte 20. Jahrhundert den Sammelbegriff ‚Umweltflucht‘⁶ geprägt hat. Von so motivierten Migrationen kann man wiederum religiös-weltanschaulich, politisch, ethnonationalistisch oder rassistisch bedingte Flucht- und Zwangswanderungen abgrenzen. Dazu zählen auch die Vertreibungen und Zwangsumsiedlungen des 20. Jahrhunderts, bei denen die Bewegung von Menschen über Grenzen häufig die Folge der Bewegung von Grenzen über Menschen war.⁷

Mehr noch: Auch die in der öffentlichen Diskussion, in politischen Zuschreibungen und in der Forschung verbreitete Unterscheidung zwischen ‚freiwilligen‘ und ‚unfreiwilligen‘ Migrationen ist – von Zwangswanderungen (Flucht, Vertreibung, Zwangsumsiedlung) abgesehen – mitunter wenig hilfreich und eher irreführend; denn auch ‚freiwillige‘ Migrationen wurden meist von vielerlei materiellen und immateriellen, durchaus nicht immer und insgesamt überblickten oder gar in rationaler ‚Güterabwägung‘ kalkulierten Bestimmungsfaktoren angetrieben. Zwischen ‚freiwilligen‘ und ‚unfreiwilligen‘ Migrationen liegt die eigentliche historische Wirklichkeit des Wanderungsgeschehens mit vielerlei Übergangsformen zwischen den verschiedensten und auf die verschiedenste Weise motivierten Wanderungsbewegungen.⁸

Von entscheidender Bedeutung nicht nur für die kritische Beurteilung von historischen Wanderungsbewegungen, sondern auch für die Einsicht in das oft weniger angestrebte als verordnete Schicksal vieler Migranten und ganzer Migrationsbewegungen ist das Wissen um die Tatsache, daß Begriffe und Zuordnungen wie ‚Auswanderer‘ bzw. ‚Einwanderer‘, ‚Arbeitswanderer‘ und ‚Wirtschaftswanderer‘ oder ‚Flüchtlinge‘ und ‚Asylsuchende‘ in der Geschichte wie in der Gegenwart durch staatliche Verwaltungs- bzw. Steuerungsinteressen oder – ebenfalls auf distinktive Ordnungskriterien angewiesene – wissenschaftliche Erkenntnisinteressen geleitete

⁵ Charles Tilly, Migration in Modern European History, in: William H. McNeill/Ruth S. Adams (Hg.), Human Migration. Patterns and Policies, Bloomington/London 1978, S. 48–72.

⁶ Manfred Wöhlcke, Umweltflüchtlinge. Ursachen und Folgen, München 1992; Günther Bächler (Hg.), Umweltflüchtlinge. Das Konfliktpotential von morgen?, Münster 1994.

⁷ Hierzu zuletzt: Klaus J. Bade, Europa in Bewegung: Migration vom späten 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart, München 2000, S. 185–306.

⁸ Allg. hierzu: Tom Brass/Marcel van der Linden/Jan Lucassen, Free and Unfree Labour, Amsterdam 1993; Ralph Shlomowitz, Coerced and Free Migration from the United Kingdom to Australia, and Indentured Labour Migration from India and the Pacific Islands to Various Destinations: Issues, Debates, and New Evidence, in: Jan Lucassen/Leo Lucassen (Hg.), Migration, Migration History, History. Old Paradigms and New Perspectives, Bern 1997, S. 131–150; Arjan de Haan, Migration on the Border of Free and Unfree Labour: Workers in Calcutta's Jute Industrie, 1900–1990, in: ebd., S. 197–222.

Zuschreibungen von Migranteneigenschaften⁹ sind, die mit den in der Regel ‚multiplen Migrantidentitäten‘¹⁰ oft wenig zu tun haben.

Erschwerend kommt hinzu, daß Migranten in Zeiten, in denen es weitgehend uneingeschränkte Wanderungsfreiheit – wie z.B. beim europäischen Massenexodus in die Neue Welt der Vereinigten Staaten von Nordamerika im 19. Jahrhundert – nicht gab, darauf angewiesen waren, sich in ihren Selbstzuschreibungen diesen amtlichen Fremdzuschreibungen anzupassen, um sich über Grenzen bewegen zu können. Sie hinterließen damit in den amtlichen Dokumenten und Statistiken nicht selten ‚falsche‘ Spuren, weil es bei der Zulassung oder Nichtzulassung im Sinne festgelegter Kriterien oft um ein Spiel mit falschen Karten auf beiden Seiten ging und auch in der Gegenwart nach wie vor geht.¹¹ Umso wichtiger ist es, im Rahmen des Möglichen zu unterscheiden zwischen Selbstzuschreibungen von Migranten und Fremdzuschreibungen von zeitgenössischen Beobachtern bzw. amtlichen Beobachtungsinstanzen.

Raumdimensionen und Forschungskonzepte

Bei der räumlichen Mobilität ist zu unterscheiden zwischen der Bewegung in geographischen und sozialen Räumen. Geographisch reicht das Beobachtungsfeld der Historischen Migrationsforschung vom Makrokosmos internationaler und interkontinentaler Massenwanderungen bis hin zum Mikrokosmos interregionaler oder interlokaler Wanderungen und dementsprechend von Großraumstudien auf notwendig hohem Abstraktionsniveau bis zu kleinräumigen Fallstudien mit größerer sozialhistorischer Tiefenschärfe. Die verschiedenen Untersuchungsebenen und unterschiedlichen methodischen Zugänge der Historischen Migrationsforschung reichen dabei von mikrohistorischen über meso- und makrohistorische Ansätze bis hin zu Mehr-Ebenen-Theorien der Migrationsforschung und von individualhistorischen oder gruppenspezifischen Dimensionen bis hin zur quantitativen Analyse hochaggregierter Massendaten zur Bestimmung des Kollektivverhaltens bei Massenbewegungen.¹² Auf der Zeitachse¹³ reicht das Feld der Historischen Migrationsforschung von Längsschnittdarstellungen bzw. Langzeitstudien zu einzelnen Wanderungsbe-

⁹ Hierzu lief z.B. am Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien (IMIS) der Universität Osnabrück 2000/01 das von der VolkswagenStiftung geförderte Forschungsprojekt ‚Migration und kulturelle Differenz in Gemeinden‘ (Leitung: Michael Bommers/Klaus J. Bade); s. dazu: Michael Bommers, Die politische ‚Verwaltung‘ von Migration in Gemeinden, in: Jochen Oltmer (Hg.), Migration steuern und verwalten: Deutschland vom späten 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart (IMIS-Schriften, Bd. 12), Göttingen 2003, S. 459–480.

¹⁰ Stephen Castles/Mark J. Miller, The Age of Migration. International Population Movements in the Modern World, 2. Ausg. London 1998, S. 297.

¹¹ Hierzu: Bade, Europa in Bewegung, S. 449–452.

¹² Hierzu: Dirk Hoerder, Segmented Macro Systems and Networking Individuals: The Balancing Functions of Migration Processes, in: Lucassen/Lucassen (Hg.), Migration, Migration History, History, S. 73–84.

¹³ Leslie Page Moch, Dividing Time: An Analytical Framework for Migration History Periodization, in: ebd., S. 41–56.

wegungen¹⁴ bis hin zu Querschnittanalysen mittlerer Reichweite durch das gesamte zeitgleiche Wanderungsgeschehen in einem Raum bzw. über seine Grenzen.¹⁵

Unterschiedliche disziplinäre Zugänge und verschiedene Gewichtungen bei interdisziplinären Zugängen eröffnen ein unterschiedliches Verständnis von Migrationsgeschichte. Als sozial- und kulturhistorisches Phänomen und Problem verstanden, ist Migration ein ganzheitlicher Entwicklungs- und Erfahrungszusammenhang. Er läßt sich z.B. nicht etwa im Sinne von Wanderungsstatistik oder Reisegeschichte auf die punktuellen Ereignisse von Abwanderung (Abmeldung/Abreise) bzw. Zuwanderung (Ankunft/Anmeldung) und auf die dazwischen liegende räumliche Bewegung bzw. Reisezeit reduzieren. Auch ‚Einwanderung‘ wird in sozial- und kulturhistorischer Perspektive, im Gegensatz z.B. zu rechtshistorischen Beschreibungen, nicht als ein punktuelles Ereignis bzw. als Rechtsakt, nämlich als Erwerb der Staatsangehörigkeit einschließlich des Absolvierens der dazu nötigen Vorleistungen im Einwanderungsland, verstanden, sondern als ein mittel- oder langfristiger sozial- und kulturhistorischer Prozeß.

Dieser umfassende, Aus- und Einwanderung umschließende Prozeß wurde z.B. bei den europäischen transatlantischen Massenwanderungen des 19. Jahrhunderts von der ‚klassischen‘ Historischen Migrationsforschung als mehr oder minder lineare, in der Erfahrungsdimension intergenerationell versetzte Abfolge verschiedener Stufen bzw. Phasen beschrieben: Die Phasenfolge begann in solchen Beschreibungen – soweit sie den transatlantischen Prozeß insgesamt erfaßten – z.B. mit der Soziogenese latenter Wanderungsbereitschaft¹⁶ und der dadurch beförderten, meist schrittweisen mentalen Ausgliederung aus dem sozialen Kontext des Auswanderungsraumes. Dabei spielten transatlantische Migrationsnetzwerke eine entscheidende Rolle. Eine nächste Phase bildete die häufig durch einen besonderen äußeren Anlaß bewirkte Umsetzung dieser latenten Wanderungsbereitschaft in den aktuellen Wanderungsentschluß und dessen Realisierung. Das konnte bei durch Kettenwanderungen¹⁷ eingeschliffenen Wanderungstraditionen und einer entspre-

¹⁴ Beispiel: Walter Nugent, *Crossings. The Great Transatlantic Migrations 1870-1914*, Bloomington 1992.

¹⁵ Beispiele: Klaus J. Bade, *Massenwanderung und Arbeitsmarkt im deutschen Nordosten von 1880 bis zum Ersten Weltkrieg: Überseeische Auswanderung, interne Abwanderung und kontinentale Zuwanderung*, in: *Archiv für Sozialgeschichte*, 20. 1980, S. 265-323; ders., *Arbeitsmarkt, Bevölkerung und Wanderung in der Weimarer Republik*, in: Michael Stürmer (Hg.), *Die Weimarer Republik – Belagerte Civitas*, Königstein i.Ts. 1980, S. 160-187; Heinz Fassmann, *Emigration, Immigration and Internal Migration in the Austro-Hungarian Monarchy, 1910*, in: Dirk Hoerder/Inge Blank (Hg.), *Roots of the Transplanted*, Bd. 1: *Late Nineteenth Century East-Central and Southeastern Europe*, New York 1994, S. 253-308.

¹⁶ Peter Marschalek, *Deutsche Überseewanderungen im 19. Jahrhundert. Ein Beitrag zur soziologischen Theorie der Bevölkerung*, Stuttgart 1973; Wolfgang Köllmann, *Versuch des Entwurfs einer historisch-soziologischen Wanderungstheorie*, in: Ulrich Engelhardt (Hg.), *Soziale Bewegung und politische Verfassung. Festschrift für Werner Conze*, Stuttgart 1976, S. 260-269.

¹⁷ Erste Explikation der These von der Kettenwanderung bei: John S. MacDonald/ Leatrice D. MacDonald, *Chain Migration, Ethnic Neighborhood Formation, and Social Networks*, in: *Milbank Memorial Fund Quarterly*, 42. 1964, S. 82-97; vgl. Walter D. Kamphoefner, *The Westphalians: From Germany to Missouri*, Princeton 1987, S. 70-105; ders., *Südamerika als Alter-*

chend dichten transnationalen Kommunikation auch sehr kurzfristig bzw. sogar abrupt geschehen.¹⁸ Eine letzte Phase in solchen linearen Beschreibungen bildete – sofern der Wanderungsprozeß nicht abgebrochen bzw. durch Rückwanderung umgekehrt wurde – die Eingliederung in den sozialen und kulturellen Kontext des Einwanderungsraumes. Sie konnte im Falle starker Diskrepanzen zwischen Ausgangs- und Zielräumen in materieller Kultur und soziokulturellem Normengefüge, in Lebensformen und Kollektivmentalitäten langwierig sein, mitunter sogar die lebensgeschichtliche Dimension überschreiten und zum intergenerativen Sozial- und Kulturprozeß (‘second generation immigrant’) mit intergenerationell gebrochenen Migrations- und Integrationserfahrungen werden.¹⁹

Neben die ‚klassischen‘ Ansätze der an der Bewegung in geographischen Räumen orientierten Historischen Migrationsforschung und in Überschneidung mit sozial- und kulturhistorischen Fragestellungen sind in den 1990er Jahren neuere Ansätze getreten, in deren Zentrum die Frage nach der Bewegung und Positionierung von Migranten in sozialen Räumen steht. Das gilt besonders für Netzwerktheorien mittlerer Reichweite sowie für Theorien und Typologien transnationaler Strukturen und Migrantenidentitäten.²⁰

Diese Ansätze entstammen vorwiegend der gegenwartsorientierten, teils empirie-, teils theorie-orientierten sozialwissenschaftlichen Migrationsforschung. Am wichtigsten sind hier die Konzepte, die unter dem ‚Schirmbegriff‘ (‘umbrella term‘)

native? Bestimmungsfaktoren der deutschen Überseewanderung im 19. Jahrhundert, in: Historische Anthropometrie (Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte 2000/01), München 2000, S. 199–215, hier S. 201.

¹⁸ Fallstudien hierzu für den deutschen Nordosten im späten 19. und 20. Jahrhundert: Bade, Massenwanderung und Arbeitsmarkt; Axel Lubinski, Entlassen aus dem Untertanenverband. Die Amerika-Auswanderung aus Mecklenburg-Strelitz im 19. Jahrhundert (Studien zur Historischen Migrationsforschung, Bd. 3), Osnabrück 1997; Uwe Reich, Aus Cottbus und Arnswalde in die Neue Welt. Amerika-Auswanderung aus Ostelbien im 19. Jahrhundert (Studien zur Historischen Migrationsforschung, Bd. 5), Osnabrück 1997; für Südwestdeutschland: Georg Fertig, Lokales Leben, atlantische Welt. Die Entscheidung zur Auswanderung vom Rhein nach Nordamerika im 18. Jahrhundert (Studien zur Historischen Migrationsforschung, Bd. 7), Osnabrück 2000.

¹⁹ Aus der Sicht der soziologischen Migrationsforschung hierzu: Hartmut Esser/Jürgen Friedrichs (Hg.), Generation und Identität. Theoretische und empirische Beiträge zur Migrationssoziologie, Opladen 1990.

²⁰ Hierzu u.v.a.: Nina Glick Schiller/Linda Basch/Cristina Szanton Blanc (Hg.), Toward a Transnational Perspective on Migration, New York 1992; Mohammed A. Bamyeh, Transnationalism, in: Current Sociology, 41. 1993, H. 3, S. 1–95; Rainer Bauböck, Transnational Citizenship: Membership and Right in International Migration, Cheltenham 1994; Thomas Faist, International Migration and Transnational Social Spaces, Bremen 1998; ders. (Hg.), Transnationale Räume. Politik, Wirtschaft und Kultur in und zwischen Deutschland und der Türkei, Bielefeld 2000; ders., The Volume and Dynamics of International Migration and Transnational Social Spaces, Oxford 2000; Ludger Pries (Hg.), Migration and Transnational Social Spaces, Aldershot 1999; ders. (Hg.), New Transnational Social Spaces. International Migration and Transnational Companies in the Early Twenty-First Century, London/New York 2001; Steven Vertovec (Hg.), Migration and Social Cohesion, Cheltenham 1999; ders./Robin Cohen (Hg.), Migration and Transnationalism, Aldershot 1999; dies. (Hg.), Conceiving Cosmopolitanism: Theory, Context and Practice, Oxford 2001; Stephen Castles, Ethnicity and Globalization. From Migrant Worker to Transnational Citizen, London 2000.

‚Transnationalismus‘ zusammengefaßt werden.²¹ Den Hintergrund bildet die seit dem späten 20. Jahrhundert und besonders im Zeichen der Globalisierung beschleunigte Herausbildung transnationaler Strukturen in Wirtschaft, Gesellschaft und Politik. Sie stehen mit der steigenden internationalen und globalen Mobilität in einem wechselseitigen Wirkungszusammenhang. Von erheblicher Bedeutung für die Herausbildung transnationaler sozialer Räume und Identitäten ist auch die Tatsache, daß die Bedeutung der Staatsangehörigkeit für den Erwerb von ökonomischen und sozialen Rechten in vielen westlichen Wohlfahrtsstaaten abgenommen hat. Verstärkend hinzu kommt z.B. in Europa die generelle Abnahme nationalstaatlicher Kompetenzen zugunsten supranationaler Institutionen (EU).

Die neueren Forschungsansätze führen mitunter zu unnötigen Konfrontationen²² mit den ‚klassischen‘ Ansätzen der Historischen Migrationsforschung, die heute ohnehin kaum mehr in Gestalt der herkömmlichen linearen Assimilationskonzepte begegnen und durch sozial- und kulturhistorische Neuansätze, komparative, Konvergenz- und Divergenzkonzepte stark differenziert oder auch ersetzt worden sind.²³ Dennoch ist die historiographische Einsetzbarkeit der neueren Ansätze raumzeitlich oft begrenzt:

Transnationalismus-Ansätze z.B. sind oft gegenwarts- oder doch zeitgeschichtsorientiert und deshalb nicht ohne weiteres übertragbar auf frühere Epochen. Soweit es nicht nur um die Herausbildung von transnationalen Strukturen, sondern auch von transnationalen Identitäten und Mentalitäten geht, sind sie oft stark mittel- bzw. westeuropa-orientiert und deshalb kaum übertragbar auf andere Großregionen, in denen beispielsweise zeitgleich gerade nicht De-Nationalisierung und Transnationalismus, sondern im Gegenteil zumindest auf Zeit Nationalisierung bzw. Re-Nationalisierung und Ethnonationalismus vorzudringen scheinen. Solche Tendenzen lassen dort, im Gegensatz zu mittel- und westeuropäischen Entwicklungen, z.B. die Bedeutung der nationalen Staatsangehörigkeit bei der Sicherung ökonomischer

²¹ Alejandro Portes, *The Study of Transnationalism: Pitfalls and Promises of an Emergent Research Field*, in: ders./Louis E. Guarnizo/Patricia Landolt (Hg.), *Transnational Communities* (Ethnic and Racial Studies, Sonderh. 22. 1999), S. 217–237; Steven Vertovec, *Conceiving and Researching Transnationalism*, in: ebd., S. 447–462; zur Fundierung und Prüfung der Reichweite und Grenzen von Transnationalismus-Ansätzen das 1997 begründete und bis 2002 laufende, von Steven Vertovec geleitete Economic Social Research Council (ERSC) Programme on Transnational Communities (URL: <<http://www.transcomm.ox.ac.uk>>) mit mehr als 60 internationalen Projekten, weltweiten Forschungskonferenzen und der neuen Zeitschrift ‚Global Networks. A Journal of Transnational Affairs‘ (Blackwell; s. hierzu auch die Internet-Version URL: www.globalnetworksjournal.com).

²² Beispiel: „An apocryphal gospel, the concept of border-crossing expansion of social space, supplements the canonical concepts of assimilation and ethnic pluralism theories in order to describe the various trajectories of immigrant adaption following contemporary migration“ (Thomas Faist, *The Volume and Dynamics of International Migration and Transnational Social Spaces*, Oxford 2000, S. 29).

²³ Hierzu z.B. Nancy L. Green, *The Comparative Method and Poststructural Structuralism: New Perspectives for Migrations Studies*, in: Lucassen/Lucassen (Hg.), *Migration, Migration History, History*, S. 57–72; vgl. Michael Bommers, *Migration, Raum, Netzwerke. Über den Bedarf einer gesellschaftstheoretischen Einbettung der transnationalen Migrationsforschung*, in: Jochen Oltmer (Hg.), *Migrationsforschung und Interkulturelle Studien. Zehn Jahre IMIS* (IMIS-Schriften, Bd. 11), Osnabrück 2002, S. 91–105.

und sozialer Rechte sogar zunehmen und führen nicht selten zur Ausgrenzung zugewanderter Minderheiten bzw. zu Forderungen nach bedingungsloser Assimilation. Das gilt auch für viele Konfliktkonstellationen in Südostasien und in Europa selbst für eine Reihe von Regionen in Ost- und Südosteuropa seit dem Ende des Kalten Krieges.

Hinzu kommt, daß die stark gegenwartsorientierten neueren Ansätze im Lichte der Historischen Migrationsforschung mitunter so neu nicht erscheinen: Gelegentlich wird übersehen, daß es auch bei historischen Migrationsprozessen transnationale soziale Räume, transnationale Netzwerke und transnationale Migrantenidentitäten gab. Das galt etwa für die – gerade auch aus diesem Grund von Nativisten in den USA vieldenunzierte – ‚neue Einwanderung‘ aus Süd- und Osteuropa in den USA im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert, innerhalb derer es beispielsweise bei den Italienern ca. 40% Rückwanderungen und, zum Teil darin eingeschlossen, eine unübersehbare Zahl von transatlantischen Pendelwanderungen gab.²⁴

Transnationale Migrantenidentitäten aber waren auch hier keine dauerhaften Schwebezustände. Sie markierten vielmehr Übergangsphasen in einer Einwanderung als intergenerativem Sozial- und Kulturprozeß, in deren kollektivmentaler Dimension z.B. aus Italienern in Amerika zuerst Italo-Amerikaner, dann Amerikaner italienischer Herkunft – und schließlich nicht selten Amerikaner mit Desinteresse an der Herkunft ihrer Vorfahren wurden. Überdies standen vor dem Zeitalter der Nationalstaaten, und oft auch später noch, bei den nach kollektiven Identitäten strukturierten Migrationsnetzwerken weniger ‚nationale‘ und häufiger andere distinktive Merkmale im Vordergrund wie vor allem Sprache bzw. Dialekt, regionale Herkunft und Konfession.²⁵

Methodisch und methodologisch nützliche Perspektiven hat schließlich auch die – gelegentlich etwas modisch überreizte – neue Diaspora-Forschung beigetragen. Sie sind für Historische Migrationsforschung heuristisch ergänzend von Belang, wobei auch die Diaspora-Situation phänomenologisch wie epistemologisch keine ‚Neuentdeckung‘ ist.²⁶

²⁴ Donna Gabaccia, *From Sicily to Elizabeth Street. Housing and Social Change among Italian Immigrants, 1880-1930*, Albany 1984; dies., *Militants and Migrants. Rural Sicilians Become American Workers*, New Brunswick 1988; dies., *Italy's Many Diasporas*, Seattle 2000.

²⁵ Hierzu u.v.a.: Nancy Foner, *What's New about Transnationalism?* New York Immigrants Today and at the Turn of the Century, in: *Diaspora*, 6. 1997, H. 3, S. 355-375; Ewa Morawska, *Immigrants, Transnationalism, and Ethnicization: A Comparison of this Great Wave and the Last*, in: Gary Gerstle/John Mollenkopf (Hg.), *E Pluribus Unum? Contemporary and Historical Perspectives on Immigrant Political Incorporation*, New York 2001, S. 175-212; David A. Gerber, *Theories and Lives: Transnationalism and the Conceptualization of International Migrations to the United States*, in: Michael Bommers (Hg.), *Transnationalismus und Kulturvergleich (IMIS-Beiträge, H. 15)*, Osnabrück 2000, S. 31-53; Leo Lucassen, *Old and New Migrants in the 20th Century: A European Perspective*, in: *Journal of American Ethnic Studies*, 21. 2002, H. 4, S. 85-101.

²⁶ Robin Cohen, *Global Diasporas. An Introduction*, London 1997; Nicholas Van Hear, *New Diasporas. The Mass Exodus, Dispersal and Regrouping of Migrant Communities*, Seattle 1998; Zlatko Skrbis, *Long-Distance Nationalism. Diasporas, Homelands and Identities*, Aldershot 1999; Fallstudie: Susanne-Sophia Spiliotis, *Transterritorialität und nationale Abgren-*

Forschungsaufgaben

Historische Migrationsforschung²⁷ hat vor allem drei grundlegende Aufgaben, die hier nur im groben Aufriß mit einigen Beispielen konturiert werden sollen:

Eine erste Aufgabe ist es, das *Wanderungsgeschehen* zu untersuchen im Blick auf Volumen, Verlaufsformen und Strukturen. Dabei muß der Kontext des historisch zeitgleichen Wanderungsgeschehens im Untersuchungsfeld immer zumindest soweit als Hintergrund einbezogen werden, daß Wanderungsentschlüsse nicht als Entscheidungen ohne Alternative und die jeweils untersuchten Wanderungsrichtungen nicht als historisch alternativlose Einbahnstraßen ohne Einmündungen, Abzweigungen und Gegenströmungen erscheinen.

Eine zweite Aufgabe Historischer Migrationsforschung ist es, das *Wanderungsverhalten* zu untersuchen und nach Möglichkeit zu differenzieren. Das gilt, um nur einige Aspekte anzudeuten, z.B. für die Frage nach dem wanderungsbestimmenden Zusammenwirken von materiellen und immateriellen Schub- und Anziehungskräften in den geographischen und sozialen Ausgangs- und Zielräumen. Es gilt weiter für die Frage nach den im Gesamtzusammenhang des historisch zeitgleichen Wanderungsgeschehens mit seinen alternativen, zum Teil aber auch ineinander übergehenden Wanderungsströmen und Wanderungsformen richtungsweisenden Wanderungsabsichten (z.B. temporäre bzw. zirkuläre Arbeitsmigration oder definitive Aus- bzw. Einwanderung). Hierher gehört ferner die Frage nach regional- und schichtenspezifisch, gruppen- und genderspezifisch unterschiedlich ausgeprägten wanderungsfördernden bzw. -hemmenden Faktoren, Lebens- und damit auch Migrationskonzepten sowie nach dem wanderungsbestimmenden und zugleich richtungsweisenden Einfluß von Migrationsnetzwerken und Kettenwanderungen. In den Herkunftsgebieten geht es um die Wirkungen konkreter Bedingungen der Ausgliederung, in den Zielgebieten um die bei Langzeitaufenthalten ohne definitive Einwanderung, aber auch bei der ‚ersten Generation‘ in Einwanderungsprozessen häufig anzutreffenden transnationalen bzw. transkulturellen Identitäten und/oder um die erwähnte, unterschiedlich ausgeprägte bzw. ausgedehnte Stufenfolge von Akkulturation, Integration und Assimilation.

Eine dritte Aufgabe Historischer Migrationsforschung ist es, *Wanderungsgeschehen und Wanderungsverhalten* einzubetten in die Bevölkerungs- und Wirtschaftsgeschichte, in die Gesellschafts- und Kulturgeschichte von geographischen und sozialen Ausgangs- und Aufnahmeräumen. Dabei geht es besonders um drei große Fragenkomplexe auf und zwischen beiden Seiten: 1. um die Bestimmungsfaktoren und Entwicklungsbedingungen des Wanderungsgeschehens auf beiden Seiten; 2. um die daraus resultierende Rangspannung zwischen beiden Seiten²⁸ und deren Rückwirkungen auf Wanderungsverhalten und Wanderungsgeschehen; 3. um die Folgen des Wanderungsgeschehens für beide Seiten, d.h. für die durch Einwanderung.

zung. Konstitutionsprozesse der griechischen Gesellschaft und Ansätze ihrer faschistoiden Transformation 1922/24–1941 (Südosteuropäische Arbeiten, Bd. 102), München 1998.

²⁷ Zur sozialhistorischen Migrationsforschung im engeren Sinne s. in diesem Band: Beitrag [2].

²⁸ Zuerst hierzu: Hans-Joachim Hoffmann-Nowotny, Migration. Ein Beitrag zu einer soziologischen Erklärung, Stuttgart 1970.

derung mehr oder minder spürbar veränderten Aufnahmegesellschaften und für die im Auswanderungsraum zurückgebliebenen, aber durch die Auswanderung ebenfalls mehr oder minder spürbar veränderten Herkunftsgesellschaften.²⁹

Solche weitreichenden Zielvorgaben im Aufgabenfeld der Historischen Migrationsforschung sind nicht als jeweils konkret einlösbares Forschungsprogramm zu verstehen. Sie geben nur heuristische Fluchtpunkte in einem weitgespannten Orientierungsnetz. Es soll dazu beitragen, bei der in aller Regel nötigen Konzentration auf Einzelaspekte die Vielschichtigkeit der Ereignis- und Problemzusammenhänge transparent zu halten, perspektivischer Verkürzung und tendenziell monokausaler Interpretation zu wehren.

Trotz solch umfassender Aufgabenstellungen und trotz der Tatsache, daß die Bewegung der Bevölkerung in einem Raum und über seine Grenzen in der Tat zu den ‚bewegendsten‘ Momenten der Geschichte zählt, ist Historische Migrationsforschung keine eigenständige ‚neue‘ wissenschaftliche Disziplin im Sinne eines lediglich komplementär verstandenen Zuwachses zu einem ansonsten traditionellen Fächerkanon. Sie ist vielmehr eine in einem neuen Wissenschaftsverständnis teils interdisziplinäre, teils transdisziplinäre Forschungsrichtung:

Interdisziplinär ist Historische Migrationsforschung dort, wo die verschiedensten mit dem Thema befaßten Disziplinen und Forschungsrichtungen der Humanwissenschaften unterschiedliche – oft ihrerseits mehr oder minder interdisziplinär vorgeprägte – Teilaspekte und Fragestellungen beitragen. Transdisziplinär ist sie dort, wo es um nicht nur Fächergrenzen überschreitende, sondern quer zu den Disziplinen liegende Problemstellungen geht. Historische Migrationsforschung kann und muß hier als ‚boundary object‘ einer hochkomplexen Gemengelage fundiert und betrieben werden, damit die Komplexität der von ihr fokussierten Problemlagen nicht durch die Problemverwaltung in Gefäßen etablierter disziplinärer Traditionen wissenschaftsorganisatorisch reduziert bzw. deformiert wird.³⁰

Forschungsgeschichte

Als inter- oder transdisziplinär angelegte Forschungsrichtung ist die Historische Migrationsforschung noch relativ jung. Im Bereich der Geschichtswissenschaften liegen Schwerpunkte neben der Bevölkerungsgeschichte u.a. bei der Wirtschafts-, Gesellschafts- und Kulturgeschichte einschließlich der Genderhistorie, bei Ethnohistorie und historischer Kulturanthropologie, aber z.B. auch bei der Rechts- und Politikgeschichte mit Blick auf die legislative, administrative und politische Rahmung bzw. Gestaltung von Migrationsvorgängen und deren Rückwirkung auf Wan-

²⁹ Fallstudien zu dieser noch relativ jungen Forschungsrichtung z.B.: Hoerder/Blank (Hg.), *Roots of the Transplanted*, Bd. 1.

³⁰ Jürgen Mittelstraß, *Auf dem Weg zur Transdisziplinarität*, in: GAIA, 1. 1992, S. 250; ders., *Transdisziplinarität – eine Chance für Wissenschaft und Philosophie*, in: *Physikalische Blätter*, 55. 1999, H. 10, S. 3; Jochen Jäger/Martin Scheringer, *Transdisziplinarität: Problemorientierung ohne Methodenzwang*, in: GAIA, 7. 1998, S. 15–30; Michael Bommes/Ewa Morawska (Hg.), *Reflections of Migration Research: Constructions, Omissions and Promises of Interdisciplinarity*, California UP 2003.

derungsgeschehen und Wanderungsverhalten. Hinzu treten interdisziplinäre Verbindungen zu den Ansätzen anderer Disziplinen und Forschungsrichtungen mit empirischen und vorwiegend gegenwartsbezogenen, zum Teil aber auch historischen Fragestellungen bzw. dafür operationalisierbaren Konzepten wie z.B. Soziologie, Sozialgeographie, Sozialpsychologie, interkulturelle Psychologie und Ethnomedizin.

Wissenschaftsgeschichtlich liegen die Wurzeln der Historischen Migrationsforschung vorwiegend im Bereich der Demographie bzw. ihrer disziplinären Vorläufer aus dem Kontext der Kameral- bzw. Staatswissenschaften. Aus dieser Tradition stammten z.B. Ernest George Ravensteins stark mechanistische, nach sozialen Naturgesetzen tastende ‚Laws of Migration‘.³¹ Ravenstein blieb nicht allein, obgleich die Namen derer, die annähernd zeitgleich nach mehr oder minder eindeutigen – und zumeist einseitigen – Erklärungen für Phänomen und Problem der Migration suchten, nur mehr wissenschaftsgeschichtlich von Belang und auch in der Historischen Migrationsforschung oft kaum mehr bekannt sind. Nur ein Beispiel sei hier ausführlicher vorgestellt, das zugleich auf tragische Weise von Wechselbezügen zwischen Wanderung als Wissenschaftsthema und Schicksalserfahrung berichtet:

Zeitgleich mit Ravenstein schrieb 1887 der russisch-jüdische Jurist und Historiker Michael Kulischer (1847-1919) zwei Artikel unter der Überschrift ‚The Mechanical Foundations of History‘.³² Sie waren Ausdruck der zeittypischen Suche nach einem Brückenschlag zwischen natur- und humanwissenschaftlichen Erklärungen bevölkerungsgeschichtlicher Entwicklungen. Hintergrund seiner Forschungsbemühungen waren die gewaltigen Ost-West-Bewegungen in der russischen Geschichte. Michael Kulischer kam zu der Grundannahme, daß die historischen Ursachen der Wanderungsbewegungen in übergreifenden Wechselbezügen zu suchen seien, die es auch zwischen ihnen und kriegesischen Ereignissen geben müsse. Er veröffentlichte nicht mehr zu dieser Frage und suchte doch bis zu seinem Tod nach einer generalisierbaren Antwort, indem er die Erklärungskraft seiner Überlegungen für verschiedene Epochen der Weltgeschichte erprobte.

Seine Söhne, die Juristen und Demographen Alexander (1890-1942) und Eugen Kulischer (1881-1956) suchten die Arbeit des Vaters auf dichterem Materialgrundlage und mit Hilfe präziserer Methoden fortzusetzen. Das erste ihrer Bücher erschien in Berlin 1932 in deutscher Sprache unter dem Titel: ‚Kriegs- und Wanderzüge. Weltgeschichte als Völkerbewegung‘.³³ Es war ein Versuch, noch stark in der Denktradition des Vaters, das Konzept einer vornehmlich in Ost-West-Richtung wirkenden Antriebskraft des Wanderungsgeschehens zu entwickeln und anhand

³¹ Ernest George Ravenstein, The Laws of Migration, in: Journal of the Royal Statistical Society, 48. 1885, S. 167-235; 52. 1889, S. 241-301; für eine allgemeine Kritik herkömmlicher demographischer Positionen und Perspektiven: Steven Hochstadt, Mobility and Modernity: Migration in Germany, 1820-1989, Ann Arbor 1999.

³² 1887 publizierte Michael Kulischer eine Reihe seiner Aufsätze in dem Buch: Otscherski Sravnitelnoi Etnografii i Kultury, 1887; autobiographische Hinweise in: Große jüdische National-Bibliographie, Bd. 7, Nachdruck Nendeln 1979, S. 548f.

³³ Alexander Kulischer/Eugen Kulischer, Kriegs- und Wanderzüge. Weltgeschichte als Völkerbewegung, Berlin 1932.

verschiedener Epochen zu erproben – vom 7. bis zum 10. Jahrhundert, für das 16. und 17. Jahrhundert sowie für das 19. und 20. Jahrhundert bis zum Ersten Weltkrieg. Das Buch erschien in Berlin kurz vor dem Zerschlagen der politischen Kultur der Weimarer Republik an der nationalsozialistischen Barbarei. Sie wurde zur Zeit des Zweiten Weltkrieges auch den Autoren zum Schicksal in Gestalt von Flucht, Emigration und Tod:

1937 hatten die beiden Kulischers mit der Materialsammlung für eine Fortsetzung ihrer Arbeit über die Zeit nach dem Ersten Weltkrieg hinaus begonnen. Vor dem Hintergrund der eigenen Überlegungen zum Zusammenhang von Kriegs- und Wanderzügen und zur historischen und aktuellen Ost-West-Bestimmung des europäischen Wanderungsgeschehens erlebten und interpretierten die beiden Kulischers, was sie im Vorwort des Entwurfs von 1940 so deuteten:

„This was the cardinal question on the eve of the second World War: could the eastern territories still furnish a broad outlet for European Russia? Or would demographic and economic obstacles set up a serious barrier to migration from European Russia, forcing the mass of the Russian people to search for an outlet in another direction? The events gave an immediate answer to this fateful question. The Germans themselves, in their attempt to expand towards the East, pierced the immense dam [separating Soviet Russia from the Occident], and the inundation has begun. And let us not be mistaken: *it is only the beginning* [...]. New conflicts will arise because of the German plans for expansion towards the West. Then the problem of living space will indeed rise in terrible and fatal fashion between Slavs and Germans, but in the opposite sense to that planned by the Nazi adventurers. [...] There is and there will be no room for the German colonists *on* the Russian earth, at best there will be room for them *in* the Russian earth. A policy which aims to reverse the peoples' movements may reinforce its violence and even pile up corpses and ruins, yet the current will pass.“³⁴

Die antizipierte Geschichte holte die beiden Kulischers ein, die im Zuge der postrevolutionären russischen Emigration 1920 nach Deutschland gekommen und 1934 vor Hitler weiter nach Frankreich geflüchtet waren: Nach der Kapitulation Frankreichs vor dem deutschen Aggressor wurden Teile des zunächst in französischer Sprache verfaßten Manuskripts von Paris nach England in Sicherheit gebracht. Ein komplettes Manuskript des Entwurfs erreichte das unbesetzte Südfrankreich und wurde, um der Zensur des Vichy-Regimes zu entgehen, auf die französisch-westindische Insel Martinique gebracht. 1941 gelang Eugen Kulischer die Flucht aus dem besetzten ins nichtbesetzte Frankreich und weiter in die Vereinigten Staaten, wohin, durch Vermittlung des amerikanischen Konsuls in Fort de France, auch das in Martinique versteckte Manuskript gelangte. Alexander Kulischer, der dem Bruder zu folgen suchte, wurde beim Überschreiten der Demarkationslinie von französischer Gendarmerie arrestiert, an die Deutschen ausgeliefert und im Konzentrationslager ermordet. Der Bruder, der sich in den Vereinigten Staaten jetzt Eugene M. Kulischer nannte, vollendete das gemeinsam begonnene Werk und publizierte es 1948 in New York unter dem Titel: „Europe on the Move.

³⁴ Zit. nach dem Vorwort des Buches von Eugene M. Kulischer, *Europe on the Move. War and Population Changes, 1917-47*, New York 1948, S. Vf. (Hervorhebungen im Original).

War and Population Changes, 1917-47'. Das Buch war in der anglo-amerikanischen Leserwelt von einigem Einfluß, nicht zuletzt vor dem Hintergrund des Kalten Krieges und der damit verbundenen Ost-West-Ängste.

Seit den Kulischers hat es immer wieder Appelle gegeben, zu einer umfassenden europäischen und darüber hinaus zu einer Weltgeschichte der räumlichen Bevölkerungsbewegung vorzustoßen. 1992 kam z.B. der Züricher Historiker Rudolf von Albertini auf die „Geschichte der Völkerwanderungen“ zurück, regte an, „die Weltgeschichte als Wanderungsgeschichte darzustellen“, schränkte ein, daß es nicht leicht sein werde, dabei „zwischen bloßen Eroberungszügen und eigentlichen Völkerwanderungen zu unterscheiden“ und begann mit der an die beiden Kulischers erinnernden Ausgangsbeobachtung, „daß zahlreiche Völkerwanderungen und Eroberungszüge ihre Ausgangsbasis in Zentralrußland gehabt haben“. Aber Rudolf von Albertini schrieb vor einem anderen zeitgeschichtlichen Erfahrungshintergrund. Seine Botschaft war nicht eine mechanistische Interdependenz von ‚Kriegs- und Wanderzügen‘, auch nicht mehr das Ost-West-Bedrohungsszenario des Kalten Krieges. Auf die neuen Ost-West-Wanderungsängste in Mittel- und Westeuropa nach der Öffnung des Eisernen Vorhangs antwortete er mit dem Appell zur Toleranz, zur multikulturellen Öffnung und zum Verzicht auf einseitige Vorstellungen von einer Total-Assimilation von Zuwanderern in Europa im Sinne der Epoche des ethnischen Nationalismus: „Es versteht sich, daß die Industrieländer nicht in der Lage sein werden, alle Auswanderungswilligen aus Osteuropa und der Dritten Welt aufzunehmen. Aber unsere Boote sind noch nicht voll, und wir sollten uns langsam bewußt werden, daß volle Integration und Assimilation nicht mehr das wichtigste Kriterium für eine moderne Asyl- und Aufnahmepolitik bleiben kann: Wir müssen uns daran gewöhnen oder uns damit abfinden, daß wir Europäer unterwegs zu multikulturellen Gemeinschaften sind.“³⁵

Eine modernen Forschungsansprüchen genügende Weltgeschichte der Wanderungen mit synthese-orientierten Leitaspekten und integral interpretierendem Zugriff aber blieb lange aus, während die Zahl von historiographischen Studien und Sammelbänden zu Einzelaspekten deutlich wuchs.³⁶ Allgemeine Unübersichtlichkeit bestimmte bis vor wenigen Jahren auch die Geschichte der Wanderungen aus, in und nach Europa. Diese Unübersichtlichkeit zu strukturieren, war Aufgabe des in den 1980er und frühen 1990er arbeitenden Forschungsnetzwerks der European Science Foundation zur Geschichte der europäischen Expansion, das auch den Schwerpunkt ‚Migration und Expansion‘ einschloß und von dem zahlreiche Anstöße für die weitere Forschung ausgingen.³⁷

Seit den 1980er Jahren sind im Zuge der – noch zu behandelnden – Intensivierung der Historischen Migrationsforschung immer dichtere und weiter ausgreifende

³⁵ Rudolf von Albertini, Die bewegte Geschichte der Völkerwanderungen, in: Neue Zürcher Zeitung, 5.1.1992.

³⁶ Beispiele: Ira Glazier/Luigi de Rosa (Hg.), Migration across Time and Nations. Population Mobility in Historical Context, New York 1986; Nicholas Canny (Hg.), Europeans on the Move. Studies on European Migration, 1500-1800, Oxford 1994.

³⁷ Aus diesem Zusammenhang u.a.: Pieter C. Emmer/Magnus Mörner (Hg.), European Expansion and Migration. Essays on the Intercontinental Migration from Africa, Asia, and Europe, Providence, RI 1992; Canny (Hg.), Europeans on the Move.

Beiträge zu einzelnen Aspekten der europäischen Wanderungsgeschichte erschienen. Ein wichtiger Anstoß zu einer umfassenden Ausweitung der Historischen Migrationsforschung im atlantischen Raum war schon 1960 von Frank Thistlethwaite ausgegangen: Auf dem Internationalen Historikertag in Stockholm 1960 forderte er, in der atlantischen Wanderungsgeschichte den „Salzwasservorhang“ zu durchbrechen, Aus- und Einwanderung als komplexe transatlantische Sozialprozesse zu verstehen.³⁸ Diese Anregungen wurden erst spät, verstärkt seit den 1980er Jahren, von Migrationsforschern auf beiden Seiten des Atlantiks aufgenommen.³⁹

Zumeist blieben solche Studien entweder auf nationale Entwicklungslinien oder auf einzelne Teilbereiche des Wanderungsgeschehens (wie z.B. Aus-, Ein-, Binnenwanderungen, Arbeitswanderungen u.a.m.) beschränkt: Das galt z.B. für die Geschichte der Einwanderung aus einzelnen europäischen Ländern in überseeischen Großräumen⁴⁰ bzw. für die Geschichte der Auswanderung aus dem Großraum

³⁸ Frank Thistlethwaite, *Migration from Europe Overseas in the Nineteenth and Twentieth Centuries*, in: Xle Congrès International des Sciences Historiques, Stockholm 1960, Rapport V: Histoire contemporaine, Stockholm 1960, S. 32-60.

³⁹ Beispiele für die USA u.a.: Walter D. Kamphoefner, *Westfalen in der Neuen Welt. Eine Sozialgeschichte der Auswanderung im 19. Jahrhundert*, Münster 1982; John Bodnar, *The Transplanted. A History of Emigrants in Urban America*, Bloomington 1985; für England und Irland u.v.a.: William J. Smyth, *Irish Emigration and Canadian Settlement*, Toronto 1990; Collin G. Pooley/Jan Whyte (Hg.), *Migrants, Emigrants and Immigrants. A Social History of Migration*, London/New York 1991; für Skandinavien u.a.: Sune Åkermann, *Essays on the Intercontinental Migration from Africa, Asia and Europe*, Providence, RI/Oxford 1992; Hans Norman/Harald Runblom, *Transatlantic Connections. Nordic Migration to the New World After 1800*, Oslo 1988; für Italien u.a.: Ercole Sori, *L'emigrazione italiana dall'unità alla seconda guerra mondiale*, Bologna 1978; Lydio F. Tomasi u.a. (Hg.), *The Columbus People. Perspectives in Italian Immigration to the Americas and Australia*, New York 1994; für Spanien: Blanca Sánchez-Alonso, *European Emigration in the Late Nineteenth Century: The Paradoxical Case of Spain*, in: *Economic History Review*, 53. 2000, H. 2, S. 309-330; dies., *Those Who Left and Those Who Stayed Behind: Explaining Emigration from the Regions of Spain, 1880-1914*, in: *The Journal of Economic History*, 60. 2000, H. 3, S. 730-755; für Österreich u.a.: Traude Horvath/Gerda Neyer (Hg.), *Auswanderungen aus Österreich. Von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart*, Wien 1996; für die Schweiz u.a.: Heiner Ritzmann-Blickensdorfer, *Alternative Neue Welt. Die Ursachen der schweizerischen Überseeauswanderung im 19. und frühen 20. Jahrhundert*, Zürich 1997; für Polen: Ewa Morawska, *Labor Migrations of Poles in the Atlantic World Economy, 1880-1914*, in: *Comparative Studies in Society and History*, 31. 1989, S. 237-272; für Deutschland u.a. die zahlreichen Studien von Günter Moltmann und die von ihm hg. Schriftenreihe ‚Von Deutschland nach Amerika‘: *Zur Sozialgeschichte der Auswanderung im 19. und 20. Jahrhundert*, die bis zu seinem Tod 1994 acht Bände umschloß; Bade, *Massenwanderung und Arbeitsmarkt*; ders. (Hg.), *Auswanderer – Wanderarbeiter – Gastarbeiter: Bevölkerung, Arbeitsmarkt und Wanderung in Deutschland seit der Mitte des 19. Jahrhunderts*, 2 Bde., Ostfildern 1984; Dirk Hoerder (Hg.), *Labour Migration in the Atlantic Economies. The European and North American Working Classes during the Period of Industrialization*, Westport, CT 1985; ders. u.a. (Hg.), *Roots of the Transplanted*, 2 Bde., New York 1994; ders./Diethelm Knauf (Hg.), *Aufbruch in die Fremde. Die deutsche Amerikauswanderung*, Bremen 1992.

⁴⁰ Für Deutschland z.B. John A. Moses u.a. (Hg.), *Germany in the Pacific and Far East, 1870-1914*, St. Lucia 1977; James N. Bade, *The German Connection. New Zealand and German-*

Europa in die Neue Welt der Vereinigten Staaten von Amerika⁴¹, für die Geschichte der Fluchtwanderungen in und aus Europa⁴² oder für die Geschichte von Jahrhunderte überdauernden ‚Wanderungssystemen‘⁴³, für die Geschichte der Einwanderung in einzelne europäische Länder⁴⁴ sowie für die Geschichte europäischer Traditionen von Eingliederung und Einbürgerung zugewanderter Bevölkerungen im Vergleich.⁴⁵ Hinzu kamen die Publikationen, die das vom Verfasser für den 1992 erschienenen Sammelband ‚Deutsche im Ausland – Fremde in Deutschland‘⁴⁶ entwickelte Konzept der doppelten Fremdheitserfahrung durch Aus- und Einwanderung aus bzw. in einzelnen europäischen Ländern aufnahmen.⁴⁷ In den 1980er

Speaking Europe in the Nineteenth Century, Auckland 1993; Rudolf A. Helling, A Socio-Economic History of German-Canadians: They, Too, Founded Canada, Wiesbaden 1984.

⁴¹ Beispiel: Nugent, Crossings; Problemaufriß: Dudley Baines, Emigration from Europe, 1815-1930, Cambridge, MA 1995.

⁴² John Hope Simpson, The Refugee Problem. Report of a Survey, London 1939; Ludger Kühnhardt, Die Flüchtlingsfrage als Weltordnungsproblem, Wien 1984; Michael R. Marrus, The Unwanted. European Refugees in the 20th Century, Oxford 1985; Tommie Sjöberg, The Powers and the Persecuted. The Refugee Problem and the Intergovernmental Committee on Refugees, Lund 1991; Claudena M. Skran, Refugees in Interwar Europe. The Emergence of a Regime, Oxford 1994; Frank Caestecker/Bob Moore, Refugee Policies in Western European States in the 1930s. A Comparative Analysis, in: IMIS-Beiträge, 1998, H. 7, S. 55-103.

⁴³ Grundlegend: Jan Lucassen, Migrant Labour in Europe 1600-1900. The Drift to the North Sea, London 1987 (niederl. Erstausg. 1984); Einzelstudien: Wilfried Reininghaus (Hg.), Wanderhandel in Europa, Dortmund 1993; Fallstudie: Hannelore Oberpenning, Migration und Fernhandel im ‚Tödden-System‘. Wanderhändler aus dem nördlichen Münsterland im mittleren und nördlichen Europa des 18. und 19. Jahrhunderts (Studien zur Historischen Migrationsforschung, Bd. 4), Osnabrück 1996.

⁴⁴ Jan Lucassen/Rinus Penninx, Nieuwkomers – Nakomelingen – Nederlanders: Immigranten in Nederland 1550-1993, Amsterdam 1994 (engl. Ausg. unter dem Titel: Newcomers. Immigrants and their Descendants in the Netherlands, 1550-1993, Amsterdam/Gouda 1997); Panikos Panayi, German Immigrants in Britain during the 19th Century, 1815-1914, Oxford 1995; ders. (Hg.), Germans in Britain Since 1500, London 1996; Jochen Oltmer, Migration als Gefahr. Transnationale Migration und Wanderungspolitik in der Weimarer Republik, Habilitationsschrift Osnabrück 2001 (als Buch: Migration und Politik in der Weimarer Republik, Göttingen 2005).

⁴⁵ Rogers Brubaker, Staats-Bürger. Deutschland und Frankreich im historischen Vergleich, Hamburg 1994 (amerikanische Erstausg.: Citizenship and Nationhood in France and Germany, Cambridge, MA 1992); kritisch dazu: Andreas Fahrmeir, Citizens and Aliens. Foreigners and the Law in Britain and the German States, 1789-1870 (Monographs in German History, Bd. 5), New York/Oxford 2000; ders., Nineteenth-Century German Citizenship: A Reconsideration, in: Historical Journal, 40. 1997, S. 721-752; James F. Hollifield, Immigrants, Markets and States. The Political Economy of Post War Europe, Cambridge, MA 1992; Alan Dowty, Closed Borders. The Contemporary Assault on Freedom of Movement, New Haven/London 1987; John Torpey, The Invention of the Passport. Surveillance, Citizenship and the State, Cambridge 2000.

⁴⁶ Klaus J. Bade (Hg.), Deutsche im Ausland – Fremde in Deutschland: Migration in Geschichte und Gegenwart, München 1992.

⁴⁷ Beispiele: Gisbert Strottdrees (Hg.), Foreigners in Westphalia, Westphalians in Foreign Countries, Münster 1996; Uwe Meiners/Christoph Reinders-Düselde (Hg.), Fremde in Deutschland – Deutsche in der Fremde: Schlaglichter von der Frühen Neuzeit bis in die Gegenwart, Clop-

Jahren verdichteten sich methodologische Überlegungen und Ansätze, auch zu Synthesen der europäischen Migrationsgeschichte mit größerer historischer Spannweite und Tiefenschärfe vorzudringen.⁴⁸ Ergebnisse solcher Bemühungen sind, von kleineren Überblicken⁴⁹ abgesehen, bislang drei größere Studien unterschiedlicher Reichweite:

Einen ersten, modernen Forschungsstandards entsprechenden systematischen Zugriff von einem interdisziplinären Interpretationsansatz aus hat 1992 Leslie Page Moch mit ihrem Buch *„Moving Europeans. Migration in Western Europe since 1650“*⁵⁰ gewagt. Ihre Pionierstudie ist in der Kernfrage nach den Veränderungen im Viereck von Grundbesitzverteilung, Erwerbsnachfrage, Bevölkerungs- bzw. Siedlungsstruktur und Kapitalbewegungen als materiellen Bestimmungsfaktoren des Wanderungsgeschehens stark wirtschafts- und sozialgeschichtlich, aber auch kulturgeschichtlich orientiert. Sie hat ihren epochalen Schwerpunkt in der Zeit vom 17. bis zum 19. Jahrhundert und behandelt das 20. Jahrhundert nur im abrundenden Ausblick.

Demgegenüber konzentriert sich das vom Verfasser im Jahr 2000 vorgelegte Buch *„Europa in Bewegung“*, von einem Rückblick im ersten Teil und anderen vergleichenden Rückbezügen auf das 18. Jahrhundert abgesehen, auf das 19. und 20. Jahrhundert unter besonderer Berücksichtigung auch der Epoche nach dem Zweiten Weltkrieg und der aktuellen Probleme am Ende des Jahrhunderts. Es betont neben wirtschafts-, sozial- und kulturhistorischen in besonderem Maße auch politikgeschichtliche Aspekte und bezieht auch Flucht- und Zwangswanderungen ganz bewußt mit ein. Es entspricht damit den besonderen Rahmenbedingungen des in einem bis dahin nicht gekannten Maß auch durch politische Entwicklungen ausgelösten bzw. erzwungenen und zugleich staatlich reglementierten und begrenzten Wanderungsgeschehens im „Jahrhundert der Flüchtlinge“.⁵¹

Ende 2002 erschien die bislang am weitesten ausgreifende Überblicksdarstellung *„Cultures in Contact“* von Dirk Hoerder. Sie reicht vom 11. Jahrhundert bis zum späten 20. Jahrhundert und ist nicht mehr atlantik-, geschweige denn europazentriert, sondern global orientiert. Das hat Konsequenzen auch für die in der westlichen Forschung – von der neuerdings stärker beachteten, aber zumeist eben doch nur in Spezialuntersuchungen thematisierten pazifischen Dimension einmal abgesehen – zumeist nach wie vor europa- oder doch atlantik-zentrierten historischen Zäsuren sowie sozial- und kulturgeschichtlichen Schwerpunktsetzungen. Das Buch ist der erste Versuch einer interpretierenden Gesamtschau der Bestimmungsfaktoren

penburg 1999; vgl. hierzu Walter D. Kamphoefner, *Europe Takes a New Look at American Immigration*, in: *The Immigration and Ethnic History Newsletter*, 32. 2000, H. 2, S. 7-9.

⁴⁸ Zur Diskussion von Forschungsmethoden und -konzeptionen s. u.a. Dirk Hoerder/ Leslie Page Moch (Hg.), *European Migrants, Global and Local Perspectives*, Boston 1996, hier bes.: James Jackson/Leslie Page Moch, *Migration and the Social History of Modern Europe*, in: ebd., S. 52-69; zuletzt: Lucassen/Lucassen (Hg.), *Migration, Migration History, History*.

⁴⁹ Mit vielen Flüchtigkeiten, Fehleinschätzungen und ganz unzureichenden Literaturbezügen: Saskia Sassen, *Migranten – Siedler – Flüchtlinge. Von der Massenauswanderung zur Festung Europa*, Frankfurt a.M. 1996.

⁵⁰ Leslie Page Moch, *Moving Europeans. Migration in Western Europe Since 1650*, Bloomington 1992.

⁵¹ Bade, *Europa in Bewegung*.

und Verlaufsformen des zeitgleichen und doch in vieler Hinsicht historisch ungleichzeitigen Wanderungsgeschehens unter besonderer Berücksichtigung der Folgen der Einwanderung für die Aufnahmeländer. Es reicht herauf bis zu den von Hoerder postulierten grundlegenden, in der Forschung in ihrer historischen Bedeutung noch umstrittenen Veränderungen in Migrationsmustern und Wanderungsverhalten durch transnationale Netzwerke, neue Kommunikationsformen und andere transnational strukturwandelnde Kräfte vor dem Hintergrund des Globalisierungsprozesses. Migrationshistoriographie, so eine zentrale Forderung Hoerders, sollte danach streben, sich zwischen den historischen Kulturen von Ausgangs- und Zuwanderungsräumen annähernd so zu bewegen wie seinerzeit die Migrantinnen und Migranten selbst.⁵²

Forschungslandschaften

Im internationalen Vergleich gibt es in der Historischen Migrationsforschung starke Unterschiede in Bedeutung, Intensität und Schwerpunktsetzungen. Das hat mit dem unterschiedlichen historischen Erinnerungs- bzw. Erfahrungsgewicht des Phänomens und Problems Migration in den einzelnen Forschungslandschaften und damit zu tun, ob und inwieweit historische Migrationserfahrungen im kollektiven Gedächtnis oder sogar in den Gründungsmythen erhalten geblieben sind und welche Inhalte in diesen kollektiven Erinnerungen dominieren. Hinzu kommt die Bedeutung aktueller Problempereptionen im Migrationsgeschehen, die zur Wiederanknüpfung an abgerissene Erinnerungstraditionen führen, bei der die Historische Migrationsforschung allenthalben eine wichtige Rolle spielt.

In den ‚klassischen‘ Einwanderungsländern hat das Thema ‚Einwanderung‘ in der Regel eine nachhaltige Erinnerungstradition, die durch die aktuelle Erfahrung der Einwanderung neu stabilisiert wird, trotz aller ‚Umwertungen‘ historischer Erinnerungen in der Konfrontation mit aktuellen Erfahrungen. Diese Erinnerungstradition zum Thema ‚Einwanderung‘ ist hier bedeutend stärker und kontinuierlicher als diejenige zum Thema ‚Auswanderung‘ in den früheren europäischen Auswanderungsländern, in denen die Auswanderung zwar bis heute nicht an ihr Ende gekommen, aber eben doch kaum mehr alltägliche Erfahrungsdimension oder gar ‚öffentliches Thema‘ ist, von der transnationalen Elitenwanderung einmal abgesehen.

In den Jahrzehnten nach dem Ende der transatlantischen Massenbewegung im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts war das Thema ‚Auswanderung‘ in der europäischen Forschung immer weiter zurückgetreten. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts schrumpfte es vielfach zu einem vorwiegend von ‚Amerikanisten‘ gepflegten Spezialgebiet, obgleich die europäische Auswanderung vom Ende des Zweiten Weltkrieges bis zum Ende der 1950er Jahre noch einmal deutlich zunahm. Ausnahmen gab es dort, wo sich – wie in Schweden – durch intensive und lange anhaltende Aus- und Rückwanderungen stabile transatlantische Netzwerke und

⁵² Dirk Hoerder, *Cultures in Contact. World Migrations in the Second Millennium*, Durham, NC 2002.

feste Verankerungen im kollektiven Gedächtnis ergeben hatten.⁵³ Das galt auch in Auswanderungsländern aus dem Bereich der – aus amerikanischer Sicht – an die ‚klassische‘ anschließenden süd- und osteuropäischen ‚neuen Einwanderung‘, in denen eine intensive transatlantische Kommunikation erhalten geblieben ist und auch Generationen nach dem Ende der europäischen Massenauswanderungen noch eine stabile migrationshistorische Erinnerungstradition und eine damit in Wechselbeziehung stehende migrationshistoriographische Tradition lebt, wie z.B. in Polen – wo freilich auch neuere Flucht- und Emigrationsbewegungen auf alten Migrationspfaden diese Verbindungen neu belebt haben. Ähnliche Wirkungszusammenhänge gab es dort, wo der Mythos imperialer Überseewanderungen und koloniale Reminiszenzen konstitutive Bezüge zum nationalkulturellen Selbstverständnis entfaltet hatten, wie z.B. im Falle der ‚Hispanidad‘ in Spanien.⁵⁴

Aktuelle Herausforderungen durch den Wandel Europas vom Auswanderungs- zum Einwanderungskontinent haben im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts das Interesse an Historischer Migrationsforschung neu forciert.⁵⁵ Nicht selten ging es dabei anfangs darum, anhand von ‚abgeschlossenen‘ – und das heißt immer ‚historischen‘ – Migrationsprozessen Dauer und Probleme aktueller Migrationsprozesse besser einschätzen zu lernen. Umgekehrt schalteten sich Wissenschaftler aus dem Bereich der Historischen Migrationsforschung vor dem Hintergrund langer historischer Entwicklungslinien und verschütteter Erinnerungen in die Diskussion um die Einschätzung aktueller Prozesse ein.⁵⁶ Dabei ergab sich, über alle damit verbundenen inter- und transdisziplinären, insbesondere theoretischen, aber auch semantischen Verständigungsprobleme hinweg, eine stets enger werdende Kommunikation zwischen empirisch-gegenwartsorientierten und sozial- und/oder kulturhistorischen Richtungen der Migrationsforschung.⁵⁷

⁵³ Beispiel: Norman/Runblom, *Transatlantic Connections*.

⁵⁴ Mariano González-Rothvoss y Gil, *La emigración española a Iberoamérica*, Madrid 1949; Vicente Borregón Ribes, *La emigración española a América*, Vigo 1952; Carlos Martí Bufill, *Nuevas soluciones al problema migratorio*, Madrid 1955; Felipe Vázquez Mateo, *La nueva emigración a Iberoamérica. Ensayo sobre la emigración selectiva*, Madrid 1968; vgl. Beatrix Nack, *Die Hispanidad als ideologische Grundlage franquistischer Migrationspolitik gegenüber der überseeischen Auswanderung*, in: *Migrationsforschung*, 23. 1990, S. 75–79.

⁵⁵ Klaus J. Bade, *Migration und Migrationsforschung: Vom Kaiserreich bis zur Bundesrepublik*, in: *Westfälische Forschungen*, 39. 1989, S. 393–407; Peter Marschalck, *Aktuelle Probleme der Migrationsforschung*, in: Michael Matheus/Walter G. Rödel (Hg.), *Landesgeschichte und Historische Demographie*, Stuttgart 2000, S. 177–189; Oltmer, *Deutsche Migrationsverhältnisse*.

⁵⁶ Vgl. dazu z.B. vom Verfasser: Klaus J. Bade, *Vom Auswanderungsland zum Einwanderungsland? Deutschland 1880–1980*, Berlin 1983; ders. (Hg.), *Auswanderer – Wanderarbeiter – Gastarbeiter*; ders., *Politik in der Einwanderungssituation: Migration – Integration – Minderheiten*, in: ders. (Hg.), *Deutsche im Ausland – Fremde in Deutschland*, S. 442–455; ders., *Ausländer – Aussiedler – Asyl. Eine Bestandsaufnahme*, München 1994; ders., *Tabu Migration*, in: ders. (Hg.), *Das Manifest der 60: Deutschland und die Einwanderung*, München 1994, S. 66–85. Ergänzung: Zuletzt hierzu Klaus J. Bade, *Migration – Flucht – Integration. Kritische Politikbegleitung von der ‚Gastarbeiterfrage‘ bis zur ‚Flüchtlingskrise‘. Erinnerungen und Beiträge*, Karlsruhe 2017.

⁵⁷ Ders., *Die neue Einwanderungssituation und die Bringschuld der Politik*, in: *Vierteljahrschrift der ‚Stiftung Christlich-Soziale Politik‘*, 6. 1991, H. 4, S. 18f.; ders., *Von der Ratlosigkeit der*

Es gab aber auch den umgekehrten Weg, nämlich die Einbeziehung von ehemals empirisch-soziologischen Forschungsergebnissen durch die sozial- und kulturhistorische Migrationsforschung im Sinne einer Art retrospektiven Interdisziplinarität, die in der Entstehungszeit der entsprechenden Forschungsergebnisse kaum möglich gewesen wäre. Das galt z.B. für die kritische Neubewertung von Forschungsergebnissen und methodischen Zugängen der lange als assimilationistische Einbahnstraßen-Ideologie verteilten Chicago-Schule, deren Paradigmata heute in anderen Rahmungen zum Teil wieder diskursfähig erscheinen.⁵⁸ All das zeigt, daß es, wie bei vielen anderen gesellschafts- und kulturwissenschaftlichen Forschungsrichtungen, auch in der Historischen Migrationsforschung einen konstitutiven Wechselbezug zwischen aktuellen Problempereptionen und historiographischen Forschungsinteressen gab und gibt.

Außerdem gibt es im Bereich von Migration und Migrationspolitik eine doppelte Überschneidung zwischen historiographischer Arbeit und aktuellen Herausforderungen:

Auf der einen Seite steht die Tatsache, daß in Einwanderungsländern neben anderen Migrationsforschern auch Migrationshistoriker nicht selten beratend in die Vorstrukturierung von politischen Gestaltungsaufgaben und Entscheidungsprozessen im Bereich von Migration und Integration einbezogen werden. Zuweilen schalten sie sich auch selbst in Gestalt ‚kritischer Politikbegleitung‘ über die Medien von außen ein, der Tatsache eingedenk, daß in Zeiten abnehmender Lesebereitschaft pointierte Medienbeiträge und an die weitere Öffentlichkeit gerichtete Publikationen in aller Regel unvergleichbar mehr bewegen als auf die interne Fachöffentlichkeit zielende Studien.⁵⁹

Auf der anderen Seite stehen in mancher Hinsicht verwandte Beschreibungs- und Zuschreibungsprobleme. Dabei wird die Historische Migrationsforschung der Zukunft bei auf unsere Gegenwart gerichteten historiographischen Analysen von Wanderungsgeschehen und Wanderungsverhalten trotz der Informationsdichte des EDV-Zeitalters in einer besonderen Abhängigkeit von der heutigen Problemverwaltung bleiben, die gerade im Bereich der erwähnten ‚falschen Spuren‘ erhebliche Forschungsprobleme hinterlassen wird.

Politik und der Sprachlosigkeit zwischen Politik und Wissenschaft, in: ebd., S. 20f.; ders., Migrationsforschung und Gesellschaftspolitik im ‚doppelten Dialog‘, in: Profile der Wissenschaft. 25 Jahre Universität Osnabrück, Osnabrück 1999, S. 107-121.

⁵⁸ Richard Alba, How Relevant is Assimilation?, in: IMIS-Beiträge, 1996, H. 4, S. 41-71; Leo Lucassen, The Gulf between Long-Term and Short-Term Approaches in Immigration Studies. A Reassessment of the Chicago School's Assimilation Concept, in: IMIS-Beiträge, 1997, H. 5, S. 5-24.

⁵⁹ Hierzu z.B. in Deutschland die Publikationen des bundesweiten ‚Rates für Migration‘ (RfM), u.a. Klaus J. Bade/Rainer Münz, Migration und Integration – Herausforderungen für Deutschland, in: dies. (Hg.), Migrationsreport 2000: Fakten – Analysen – Perspektiven, Frankfurt a.M./New York 2000, S. 7-20; Klaus J. Bade (Hg.), Integration und Illegalität in Deutschland, Osnabrück 2001; ders./Rainer Münz, Migration und Migrationspolitik – säkulare Entscheidungen für Deutschland, in: dies. (Hg.), Migrationsreport 2002: Fakten – Analysen – Perspektiven, Frankfurt a.M./New York 2002, S. 11-29; daneben zahlreiche Medienbeiträge der Mitglieder des RfM. Ergänzung: Zuletzt hierzu Bade, Migration – Flucht – Integration, S. 41-54.

Im langen, im Spiegel der europäischen Wanderungssalden erst in den 1960er Jahren endgültig vollzogenen, Wandel vom Aus- zum Einwanderungskontinent⁶⁰ trat im späten 20. Jahrhundert an die Stelle der im 19. Jahrhundert verbreiteten ökonomistischen bzw. kulturalistischen Klagen über ‚Wanderungsverluste‘ durch – vorwiegend überseeische – Auswanderungen⁶¹ die Angst vor wachsendem ‚Wanderungsdruck‘ durch interkontinentale Süd-Nord- und kontinentale Ost-West-Wanderungen.⁶² Die weltweiten Wanderungen, die sich im Zeitalter der Globalisierung und der globalen Vernetzung von Medien und anderen Informationssystemen verstärkten, blieben zumeist in den Ausgangsregionen und erreichten Europa auch am Ende des 20. Jahrhunderts nur zu ca. 5%. Dennoch bestimmten in Europa Horrorvisionen von auf den Kontinent zielenden globalen Massenwanderungen das Bild von den weltweiten Wanderungen und ein Verständnis von Migrationspolitik als Sicherheits- und Verteidigungspolitik. Die Geister scheiden sich im Streit um die Einschätzung des ‚Migrationsdrucks‘ aus dem Süden und dem Osten. Im Zentrum steht die Frage, ob er überhaupt auf Europa zielt, ob er nachgerade unvermeidlich weiter ansteigen wird und ob er durch koordinierte, d.h. nicht nur europäisch, sondern global abgestimmte Interventionen (‚global governance‘) zur Eindämmung von Migrationsursachen reduziert werden kann.⁶³

Von allen denkbaren Handlungsspielräumen und Gestaltungsmöglichkeiten wurde in Europa bislang am wenigsten für diese Bekämpfung der Fluchtursachen in den Ausgangsräumen und am meisten für die Bekämpfung der Fluchtwanderungen nach Europa getan. Mit der Öffnung der Grenzen innerhalb der Europäischen Union wuchs, im Jargon der Sicherheitspolitik, die ‚Vulnerabilität‘ Europas im Innern durch Zuwanderung von außen. Die Kehrseite der Öffnung nach innen war deshalb die zunehmende Schließung der ‚Festung Europa‘ nach außen. Das europäische Abwehrsystem gegen Zuwanderung von außen soll, jenseits von Privatbesuchen, Tourismus und anderen kurzfristigen Aufenthalten, nur diejenigen einlassen, die aus wirtschaftlichen, kulturellen und anderen Gründen (z.B. hochqualifizierte Fachkräfte, Wissenschaftler, Künstler) erwünscht sind, als privilegierte postkoloniale oder ethnische Minderheiten akzeptiert werden oder aufgrund universalistischer

⁶⁰ Rainer Münz, Woher – wohin? Massenmigration im Europa des 20. Jahrhunderts, in: Ludger Pries (Hg.) *Transnationale Migration* (Soziale Welt, Sonderbd. 12), Baden-Baden 1997, S. 221–243.

⁶¹ Klaus J. Bade, Friedrich Fabri und der Imperialismus in der Bismarckzeit: Revolution – Depression – Expansion, Freiburg i.Br./Zürich 1975 (Ergänzung: Internet-Ausgabe 2005 mit neuem Vorwort, URL: <https://www.imis.uni-osnabrueck.de/fileadmin/4_Publikationen/PDFs/BadeFabri.pdf>); vgl. ders., *Europa in Bewegung*, S. 169–185.

⁶² Peter J. Opitz (Hg.), *Der globale Marsch. Flucht und Migration als Weltproblem*, München 1997; Franz Nuscheler, *Internationale Migration, Flucht und Asyl*, Opladen 1995; Klaus J. Bade/Jochen Oltmer (Hg.), *Aussiedler – deutsche Einwanderer aus Osteuropa* (IMIS-Schriften, Bd. 8), Osnabrück 1999; Heinz Fassmann/Rainer Münz (Hg.), *Ost-West-Wanderung in Europa*, Wien/Köln/Weimar 2000.

⁶³ Franz Nuscheler (Hg.), *Entwicklung und Frieden in Zeiten der Globalisierung*, Bonn 2000; Christoph Butterwegge/Gudrun Hentges (Hg.), *Zuwanderung im Zeichen der Globalisierung. Migrations-, Integrations- und Minderheitenpolitik*, Opladen 2000; Karl Schlögel, *Planet der Nomaden*, Vontobel-Stiftung, Zürich 2000.

bzw. menschenrechtlicher Prinzipien (Familiennachzug, Flüchtlinge, Asylsuchende) in bestimmten Grenzen toleriert werden müssen.⁶⁴

Diese Abgrenzungsdiskussion überschneidet sich absurderweise mit einer durch die beschleunigte demographische Alterung und Schrumpfung europäischer Bevölkerungen angestoßenen Zuwanderungsdiskussion. Dabei wird bislang übersehen, daß in den nächsten Jahrzehnten die Zuwanderungsressourcen geographisch immer weiter entrückt sein werden; denn der Rückgang der Geburtenraten greift zunehmend über das Territorium der EU und, von Ausnahmen abgesehen, auch über das für die Osterweiterung vorgesehene EU-Territorium hinaus und hat z.B. schon die Türkei erfaßt, bei der überdies der Wandel vom Aus- zum Einwanderungsland bereits eingesetzt hat.

In Migration, Migrationsdiskussion und Migrationspolitik hat sich bei der einschlägigen Problemverwaltung seit dem späten 20. Jahrhundert eine Spannung zwischen Selbst- und Fremdzuschreibungen verschärft: zwischen dem Selbstverständnis von Migranten und den ihnen durch Migrationspolitik zugeschriebenen Identitäten. Diesen zugeschriebenen Identitäten aber müssen Migranten zu entsprechen suchen, wenn sie eine Chance auf Zugang haben wollen. Bei Mangel an ‚Haupteingängen‘ für reguläre und als solche deklarierte Einwanderung und der deshalb zunehmenden Bedeutung der ‚Nebeneingänge‘ im Bereich von Flucht und Asyl haben sich mit der Zuschreibung von ‚Flüchtlingseigenschaften‘ staatliche Systeme der Schicksalsverwaltung entfaltet. Sie machen Entscheidungen über den ‚echten‘ Flüchtling⁶⁵ abhängig von der Erfüllung dieser einseitig festgelegten Kriterien.

Dabei geht es für asylsuchende Flüchtlinge heute oft weniger um die Frage, was ihnen im Herkunftsland widerfahren ist oder drohte, als darum, ob ihre Geschichte in den Katalog der verfügbaren Zuschreibungen und damit in die Spielregeln des Aufnahmelandes paßt. Die Grenzen zwischen rechtlichen Gruppenbildungen wie ‚Arbeit‘, ‚Asyl‘, ‚Flucht‘ oder ‚Minderheiten‘ sind in den multiplen Identitäten von Migranten deshalb noch fließender geworden als sie es ohnehin schon waren. In der Konfrontation mit solchen Konzeptualisierungsproblemen gegenüber dem Phänomen Migration erscheinen Migrationspolitik und Migrationsforschung mitunter nicht sehr weit voneinander entfernt, trotz aller grundlegenden Unterschiede zwischen den Zuschreibungsinteressen auf beiden Seiten.⁶⁶

⁶⁴ Bernhard Santel, Migration in und nach Europa. Erfahrungen – Strukturen – Politik, Opladen 1995.

⁶⁵ Volker Ackermann, Der ‚echte‘ Flüchtling. Deutsche Vertriebene und Flüchtlinge aus der DDR 1945–1961 (Studien zur Historischen Migrationsforschung, Bd. 1), Osnabrück 1995.

⁶⁶ Am Beispiel von Asylrecht und Asylpolitik in Deutschland: Bade, Ausländer – Aussiedler – Asyl, S. 91–146; für Europa zuletzt: ders., Europa in Bewegung, S. 439–452; ders. (Hg.), Einwanderungskontinent Europa: Migration und Integration am Beginn des 21. Jahrhunderts, Osnabrück 2001.